

DIE MODEBRANCHE **AM SCHEIDEWEG**



GREENPEACE

ZEIT FÜR EINEN RADIKALEN WANDEL

Die „Kreislaufwirtschaft“ wird als neueste Lösung für die Umweltprobleme unserer Wegwerfgesellschaft propagiert – vor allem von der Modeindustrie und der Politik. Doch das Pferd wird von hinten aufgezäumt: Kurzfristige abfallwirtschaftliche Ansätze wie das Recycling von problematischem Plastikmüll werden gegenwärtig als Hauptlösung vorangetrieben und darauf vertraut, dass sich Probleme ganz einfach technologisch lösen lassen. Tatsächlich muss jedoch am Anfang des Produktlebenszyklus angesetzt werden: Um Abfall und aufwändiges Recycling zu vermeiden, bedarf es verlangsamter Stoffströme und der Umsetzung langfristiger Designstrategien für einen geschlossenen Stoffkreislauf.

Seit 2011 fordert Greenpeace große Modemarken dazu auf, die Nutzung und Freisetzung gefährlicher Chemikalien aus ihrer Produktionskette zu verbannen und sich zur Entgiftung ihrer Kleidung zu verpflichten.¹ Mit großem Erfolg: Bereits 80 globale Modemarken von H&M über Adidas bis zu Aldi haben sich verpflichtet, bis 2020 Schadstoffe durch ungefährliche Substanzen zu ersetzen. Doch dieser Fortschritt könnte gefährdet sein, wenn Modemarken weiterhin ignorieren, dass **der übermäßige Konsum von**

Bekleidung das eigentliche Problem ist, das angepackt werden muss. Stattdessen propagieren viele Marken den Mythos vom „ewigen Kreislauf“, demzufolge Kleidung unendlich recycelt werden kann – dadurch soll der Modekonsum weiter steigen können, mit allen bekannten Schäden für die Umwelt.² Die recyclingorientierte Kreislaufwirtschaft der Modeindustrie steht auch im Fokus des kürzlich veröffentlichten Reports „Pulse of the Fashion Industry“ der Global Fashion Agenda und Boston Consulting Group.³ Die Bekleidungsindustrie wird demnach ihren derzeitigen Wachstumskurs fortsetzen, indem große Marken noch größere Marktanteile erobern und ihre sogenannten „Best Practices“ umsetzen: **Bis 2030 wird die Branche laut Prognose ihren Gebrauch von Polyester verdoppeln** – als Teil einer sogenannten „nachhaltigen Fasermischung“, die angeblich recycelbar ist (siehe Abb. 1). **Doch selbst wenn es möglich wäre, alle Kleidungsstücke aus Polyester zu recyceln** und den Textilkreislauf zu schließen – **können wir sicher sein, dass die Umwelt dadurch nicht belastet wird?** Und welches Potential bietet das **Recycling von Naturfasern?**



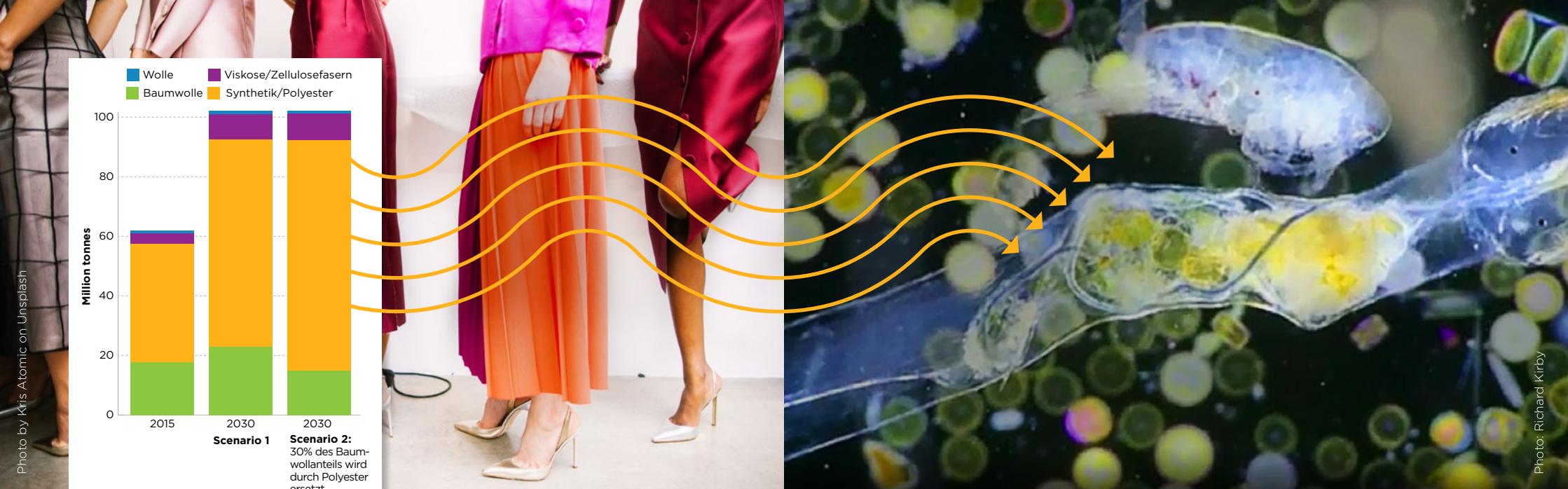


Abb. 1: Zwei Szenarien: Der prognostizierte Anstieg der Fasernutzung in der Modeindustrie bis 2030⁴

Die vorliegende Greenpeace-Studie⁵ zeigt eine ganz andere Wirklichkeit auf: In Ländern mit einer ausgeprägten Konsumkultur **werden die meisten Altkleider mit dem Haushaltsmüll entsorgt** und landen auf Deponien oder in Verbrennungsanlagen – die Menge beläuft sich auf mehrere Millionen Tonnen Textilabfälle weltweit. Mehr als 80 Prozent der Kleidungsstücke in der EU werden weggeworfen. Recycling-Technologien, mit denen sich sowohl Naturfaser- als auch synthetischer Textilmüll zu einhundert Prozent zu neuen Fasern wiederverwerten lassen, befinden sich noch in der Frühphase der Entwicklung. Ein Großteil des momentanen Recycling-Polyesters wird nicht aus Textilab-

fällen gewonnen, sondern aus PET-Flaschen im „offenen Kreislauf“. Dieses Recycling entbindet die Lebensmittel- und Getränkebranche ihrer Verantwortung für die Einwegverwendung von Plastik (siehe Abb. 2). Auch die Initiativen einiger Modemärken zum Recycling von Meeresmüll bessern eher ihr eigenes Image auf, als dass sie die fortschreitende Plastikverschmutzung der Ozeane bekämpfen. **Die Branche verschließt größtenteils die Augen vor den Problemen, die mit dem Gebrauch von Polyester verbunden sind – einem Stoff, der aus fossilen Brennstoffen produziert wird und zur Verschmutzung von Gewässern mit Mikroplastik beiträgt.**

Abb. 2: Polyester - Von der Mode zur Mikroplastik-Faser bis ins Plankton in den Ozeanen

Anstatt diese Probleme und die Verantwortung der Bekleidungshersteller anzuerkennen, spiegelt der Branchenreport „Pulse of the Fashion Industry“ die allgemeine Haltung der großen Akteure wider, **dem Verbraucher die Schuld** an seiner vermeintlichen Wegwerfmentalität **geben**, sowie dessen Unwillen, mehr Geld für nachhaltige Bekleidung auszugeben. Mit dieser Haltung sperrt sich die Textilindustrie gegen die notwendige Debatte über die materielle und emotionale Haltbarkeit von Kleidung und den Einfluss ihrer eigenen Werbe- und Marketingstrategien auf das Konsumverhalten von Menschen. Auch staatliche Stellen werden im Pulse-Report entweder als

unliebsame Regulierungsgefahr oder als Melkkuh dargestellt, die Zuschüsse und Subventionen für Forschung und Entwicklung und Investitionen verteilt. Dieser Ansatz, bei dem **Vorteile privatisiert und Probleme vergesellschaftet werden**, ignoriert alle Auswirkungen der ungebremsten Textilproduktion: Die nach wie vor katastrophale Arbeitssituation der meisten Fabrikarbeiter in der Produktion, die Verknappung von Ressourcen, Wassermangel und Verlust von Boden, die Berge von Müll und letztlich die Prägung einer ganzen Generation von Konsumenten als „Shopaholics“.

EINE NEUE RICHTUNG FÜR DIE MODEBRANCHE

Es gibt bereits zahlreiche Initiativen von Unternehmen aus der Bekleidungs- und Schuhbranche, die darauf abzielen, sowohl die Stoffströme zu verlangsamen als auch den Kreislauf zu schließen. Der vorliegende Bericht identifiziert und bewertet diese, und zeigt Synergien als auch Widersprüche zwischen beiden Ansätzen. Die zahlreichen Initiativen im Bereich Kleidung, Schuhe und Accessoires werden nach **drei Designkonzepten** kategorisiert, die direkt beim Kreislauf von „Fertigung-Nutzung-Produktlebensende“ ansetzen, und nach **zwei „Systemen und Modellen“**, die diese Interventionen erleichtern (siehe Abb. 3). Gemeinsam bilden sie einen ganzheitlichen Ansatz, der den kompletten Lebenszyklus von Kleidung und Textilien umfasst und zudem berücksichtigt, wie solche Initiativen miteinander interagieren, anstatt nur einzelne Teile des Systems isoliert zu betrachten.

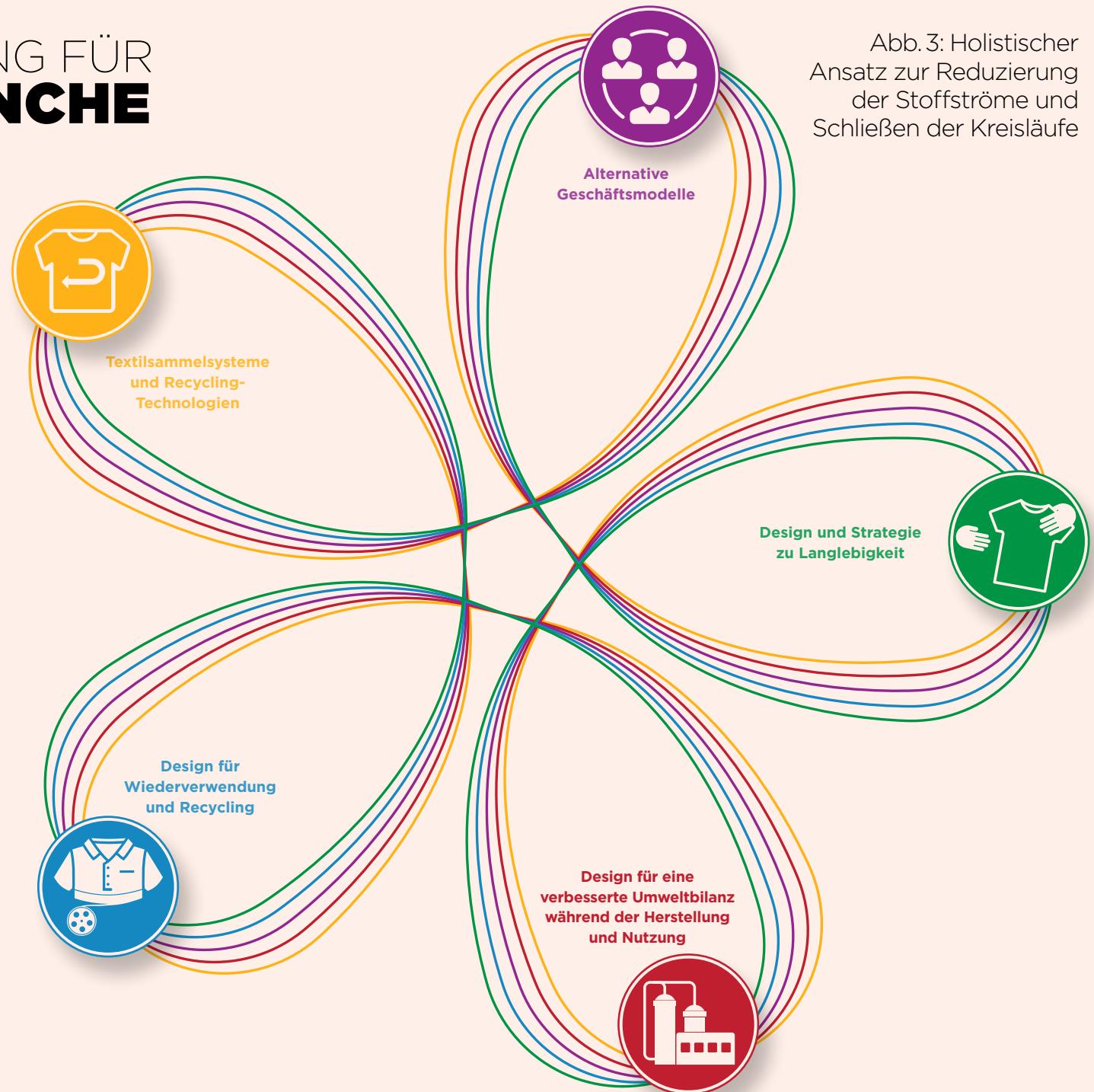


Abb. 3: Holistischer Ansatz zur Reduzierung der Stoffströme und Schließen der Kreisläufe



Design/Strategie zu Langlebigkeit

Übereinstimmend mit Designern und Experten⁶ kommen wir zu dem Ergebnis, dass **ein Design für längere Haltbarkeit und der Aufruf zum längeren Tragen** von Kleidung die wichtigsten Maßnahmen sind, um die Stoffströme zu verlangsamen, den Kauf neuer Produkte zu reduzieren und zugleich die ökologischen Herausforderungen des aktuellen Modesystems anzugehen.⁷ Ferner gehören zu den Strategien für eine lange Haltbarkeit auch zahlreiche praktische Maßnahmen, die mit den vorhandenen Ressourcen bereits umgesetzt werden können – etwa lange Garantiezeiten, die Herstellung von hochwertiger Kleidung, die länger hält und repariert werden kann, Reparaturservices sowie die Wiederverwendung von gebrauchter Kleidung. Dass dies erfolgreich möglich ist, zeigt etwa die Outdoor-Branche.

Kleinere Modemarken gehen mit gutem Beispiel voran, indem sie nicht nur die materielle, sondern auch die emotionale Haltbarkeit ihrer Bekleidung verlängern. Ihr Fokus auf Stil, Funktion und Passform führt dazu, dass diese Kleidung länger getragen werden kann. Neue Nutzungsformen wie Teilen, Tauschen oder Leihen werden ebenfalls von Unternehmen außerhalb des Mainstreams in unterschiedlichen Formen ausprobiert.



Alternative Geschäftsmodelle

Neue Geschäftsmodelle, die nicht nur ökologische und soziale Schäden begrenzen, sondern zu einem grundlegenden Wandel beitragen wollen, sind zwar herausfordernd, aber bieten gleichzeitig Chancen für Unternehmen, sich langfristig abzusichern. Diese Geschäftsmodelle verändern grundlegend, wie Kleidung produziert, verkauft, geteilt, repariert und wiederverwendet wird. Sie fördern etwa die Dematerialisierung und Rückverfolgbarkeit von Materialien, Müll und Altkleidern; stellen Eigentumsformen in Frage; definieren Einkaufs- und Vermarktungsstrategien neu und beziehen Kunden in ein neues Narrativ ein, das auch Raum für kreative und kulturelle Vielfalt bietet. Auch wenn **solche Beispiele für alternative Geschäftsmodelle hauptsächlich bei kleinen und mittleren Unternehmen zu finden** sind, gibt es erste Anzeichen, dass auch einige größere Unternehmen diese Optionen für ihre langfristige Entwicklung ernsthaft in Erwägung ziehen.



© Andrea Guermani / Greenpeace

Textilherstellung nach Detox-Prinzipien in der italienischen Provinz Prato. Wolle und Kaschmir werden dort in einem rückverfolgbaren System regeneriert.



Design für verbesserte Umweltbilanz

Neben diesen beiden Haupttrends gibt es viele weitere Initiativen, die eine Verbesserung der derzeitigen Situation bewirken könnten. Dazu gehört die **Reduzierung der Umweltbelastung** in allen Phasen des Produktlebenszyklus durch eher konventionelle Methoden. Dazu zählen eine verbesserte Material- und Energieeffizienz, technische Lösungen für die biologische Abbaubarkeit, die Steigerung der Leistungsfähigkeit recycelter Materialien, oder Techniken, mit denen die Haltbarkeit von Kleidung während der Nutzung verlängert werden kann. Weiterhin die Suche nach Optionen, die die Abhängigkeit von Erdöl oder anderen Primärrohstoffen durch die

Wiederverwertung von Abfällen aus anderen Industriesektoren senken – innerhalb einer so genannten „industriellen Ökologie“. All diese Maßnahmen sind sinnvoll. Es mangelt ihnen jedoch an einem ganzheitlichen und systematischen Ansatz, der Ziele festsetzt und tatsächliche Umweltverbesserungen bewertet. Häufig bleiben zudem wichtige Themen außen vor, zum Beispiel Mikroplastik und Pestizide. Darüber hinaus sollten diese Maßnahmen im Kontext der Abfallhierarchie⁸ und der Detox-Grundsätze⁹ einerseits sowie der Entwicklung gemeinsamer Instrumente für eine strenge Rückverfolgbarkeit, Überwachung und Berichterstattung andererseits betrachtet werden.



Rücknahme-Initiativen sind ebenfalls wichtig, müssen jedoch statt des derzeitig vorherrschenden Stückwerks strategisch entwickelt und koordiniert werden. Dabei sollten sie sich an bestehenden Initiativen und Systemen der Altkleidersammlung im gemeinnützigen Sektor orientieren. Ressourcen und Finanzierung für End-of-Life-Logistik und Technologien zum Recycling sollten nicht von der Großzügigkeit der Unternehmen abhängig sein, sondern verpflichtend gemacht werden, um externe Kosten zu internalisieren und an das Fertigungsvolumen zu koppeln. Gesetze zur „Erweiterten Herstellerverantwortung“ (EPR) – wie das in Frankreich eingeführte EcoTLC-System – legen nationale Sammelziele fest und schaffen faire Wettbewerbsbedingungen, honorieren Designverbesserungen, ermöglichen Rückverfolgbarkeit und Berichterstattung, und bringen Mittel für eine branchenweite, gemeinschaftliche Forschung und Entwicklung auf. Ohne eine solche strategische Intervention werden Pionierunternehmen bestraft und Forschungsbemühungen zerstreut. Zudem bleiben Aussagen über die Leistung solcher Systeme unglaublich: Eindeutige Verbindungen zwischen Kleidersammlung, Recyclingtechnologien, Märkten für recycelte Fasern und Verbesserungen des Produktdesigns mit Blick auf die Zerlegung, Recyclingfähigkeit und längere Haltbarkeit von Kleidung können nicht hergestellt werden. Hinsichtlich der **Recyclingtechnologien** legt die Modeindustrie den Fokus zwar derzeit noch auf das Recycling von synthetischen Stoffen, doch auch das chemische Recycling von Altkleidern entwickelt sich rasant. Beide Formen befinden sich allerdings noch in einer frühen Phase der Entwicklung.



Wiederverwendung & Recycling

Angesichts des aktuellen Fokus der Mainstream-Modemarken auf die „Kreislaufwirtschaft“ **ist es überraschend, dass es nur wenige konkrete Initiativen zum Design von Kleidung mit Blick auf die Wiederaufarbeitung oder die Wiederverwertung** gibt, damit sich Kleidungsstücke leichter zerlegen und besser recyceln lassen. Aufgrund fehlender EPR-Gesetze hapert es an einem ganzheitlichen Ansatz in der Branche. Solange der stete Nachschub von im Überfluss verfügbaren PET-Flaschen und anderen nichttextilen synthetischen Abfällen für „recycelte“ Materialien garantiert ist, ist ein geschlossenes Textilkreislaufsystem unattraktiv. Ein ganzheitlicher Ansatz muss sicherstellen, dass potenzielle Konflikte zwischen der Haltbarkeit von Kleidung und der Anforderung an ihre Recyclefähigkeit und Zerlegbarkeit gelöst werden.

AM SCHEIDEWEG



Die Modeindustrie steht an einem Scheideweg: Sie kann weitermachen wie bisher, ohne die verschwenderische Produktion von Wegwerfmode zu hinterfragen, was den Druck auf die ökologischen Grenzen des Planeten weiter erhöhen würde. Oder sie kann mittels Kreativität und Innovationen eine andere Route wählen, die mit Hilfe transformativer Geschäftsmodelle das Design von Mode innerhalb der planetaren Grenzen ermöglicht – anstatt weiter Wegwerfmode für zunehmend unbefriedigte Verbraucher zu produzieren. So könnte sich ein **„wahrer Materialismus“ (true materialism) etablieren – „weg von der Idee einer Konsumgesellschaft, in der Materialien kaum einen Stellenwert haben, und hin zu einer materiellen Gesellschaft im eigentlichen Sinne, in der Materialien – und die Welt, von der sie abhängen – wertschätzt werden.“**¹⁰

Sowohl die Verlangsamung der Stoffströme als auch das endgültige Schließen des Kreislaufs sind erforderlich. Unmittelbar müssen jedoch mit höchster Priorität die Stoffströme entschleunigt werden. Ein vollständig geschlossener Kreislauf wird erst dann möglich sein, wenn die unhaltbare Menge an Kleidung, die heute

gekauft und weggeworfen wird, durch veränderte Produktion und Konsummuster reduziert worden sind – in dem man Qualität und Design von Kleidung anpasst und ihre Reparierbarkeit und Wiederverwertungsfähigkeit von vornherein in die Herstellung einplant. Unternehmen müssen sich verpflichten, die emotionale und materielle Haltbarkeit ihrer Kleidung zu verlängern: Zum einen auf der psychologischen Ebene, etwa durch gezielte Werbung für langlebige Kleidung, die die emotionale Bindung von Menschen zu ihrer Kleidung stärkt. Zum anderen müssen Designs ökologisch effizienter werden, in dem sie auf Langlebigkeit ausgelegt werden und Aspekte wie Qualität, Haltbarkeit, Reparierbarkeit sowie die Verwendung schadstoffarmer Materialien und Prozesse einbeziehen. Beides würde unsere Einstellung zu Kleidung und unser von Lust und Neugier geprägtes Verhältnis zu Mode durch kreativere, vielseitigere Nutzungsformen verändern. Zusammen mit neuen Definitionen des persönlichen Bedarfs und einem stärkeren Fokus auf das Preis-Leistungs-Verhältnis für Qualität und Langlebigkeit könnte so ein Beitrag zur Eindämmung des übermäßigen Konsums von Kleidung entstehen.

SLOWING AND CLOSING THE LOOP: DER 12-PUNKTE-PLAN

Stoffströme verlangsamen

Alle Akteure sollten prioritär Strategien entwickeln, welche auf die Verlangsamung der Stoffströme abzielen. Insbesondere **größere Marken** können Strategien zur Verlängerung der Produktlebensdauer im Mainstream verankern:

1. Fast Fashion muss durch Design, das auf lange Lebensdauer ausgerichtet ist, abgelöst werden. Design muss auf höhere Qualität, klassisches Design, Reparierbarkeit, Haltbarkeit, Garantien und emotionale Langlebigkeit Wert legen.

2. Durch Reparaturservices, Rücknahmesysteme, Teilen und Verleih, Wiederverkauf und Maßanpassung werden maßlose Neukäufe verhindert.

3. Statt mit Werbung die Wegwerf-/ Fast-Fashion-Mentalität zu fördern, sollten Marken für den wahren Wert ihrer Produkte werben und ihre Kunden ermutigen, ihren Umgang mit Mode zu verändern.

Umweltauswirkungen senken

Große Marken haben einen enormen Einfluss auf den Markt und müssen Verantwortung dafür übernehmen, ihren Rohstoffbedarf unter die ökologische Belastungsgrenze unseres Planeten zu senken und die größten Umweltgefahren wie die Klimaerhitzung, gefährliche Chemikalien, Gewässerverschmutzung und Bodenverlust zu bekämpfen. Priorität sollte dabei ganzheitlichen Maßnahmen eingeräumt werden, die sowohl die Stoffströme verlangsamen als auch die Abhängigkeit von Materialien auf Basis fossiler Brennstoffe sowie von konventionell angebauter Baumwolle reduzieren. Essentiell ist es, die Zusammensetzung von Fasermischungen mit Blick auf zukunftsfähige Geschäftsmodelle zu überdenken. Dazu gehört:

4. Globale Marken müssen den Anteil fair gehandelter Bio-Baumwolle und anderer nachhaltig angebauter Rohstoffe trotz der für sie höheren Preise steigern. Dies ist der einzige Weg, um die negativen Auswirkungen des Baumwollanbaus für Mensch und Umwelt deutlich zu senken.

5. Billige Synthetikfasern wie Polyester für Fast-Fashion-Artikel müssen deutlich reduziert werden, um weniger petrochemische Kunststoffe in das Ökosystem einzubringen, und das Klima und die Meere zu schützen.

6. Mikroplastik aus synthetischen Stoffen muss sowohl bei fabrikneuen als auch recycelten Textilmaterialien viel stärker berücksichtigt werden. Insbesondere müssen Designer jeweils den Zweck von Synthetikfasern hinterfragen und gleichzeitig weniger kurzlebige, minderwertige Mode-Artikel entwerfen. Auf längere Sicht sollten Alternativen für Synthetikstoffe in Funktionstextilien – z. B. in Outdoor-Bekleidung – entwickelt werden.

Den Kreislauf schließen

Die Bekleidungsbranche muss den Kreislauf schließen, der vom Design für eine lange Haltbarkeit und Recyclingfähigkeit über Systeme zur Sammlung und Sortierung von Altkleidung bis hin zum Einsatz von Recycling-Technologien am Produktlebensende reicht. Der Schwerpunkt muss dabei auf einen reinen Textil-Kreislauf gelegt werden. Gleichzeitig muss die Branche dafür sorgen, dass die Herstellung von recycelten Fasern oder Stoffen wirtschaftlich ebenso attraktiv oder sogar attraktiver ist als die Herstellung fabrikneuer Fasern oder Stoffe. Hierfür sollte die Einführung gesetzlicher Au-

flagen geprüft werden. Dies ist eine der Grundvoraussetzungen dafür, dass ein geschlossener Textilkreislauf Wirklichkeit werden kann.

7. Auch **Designer** können etwas bewirken: Anstatt dem Druck nachzugeben, neue Designs in immer kürzeren Abständen abzuliefern, können Produktdesigner mit ihren Entwürfen schon in der Frühphase des Produktlebenszyklus einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, die Stoffströme zu verlangsamen und den Kreislauf zu schließen. Dazu benötigen sie Zugang zu Informationen, welche praktischen Probleme bei der Zerlegung von gebrauchten Kleidungsstücken zur Wiederverwendung, Reparatur und Recycling anfallen.

Das gesamte System ist gefragt

Große Marken müssen mit gutem Beispiel vorangehen, um Transparenz und Rückverfolgbarkeit zur Norm für alle zu machen, unter anderem durch:

8. Die Entwicklung von strengerem, vergleichbaren Systemen und Kennzahlen für die Messung von Stoffströmen, als Grundlage für eine einheitliche und transparente Berichterstattung und Bewertung von konkreten Meilensteinen zur Verlangsamung der Stoffströme und zum Aufbau eines geschlossenen Kreislaufs.

Politische Entscheidungsträger auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene haben die wichtige Rolle, die notwendigen Systeme zur Verarbeitung von Bekleidung am Produktlebensende zu fördern.

9. Richtlinien zur „Erweiterten Herstellerverantwortung“ (EPR) sollten Akteure individuell verantwortbar und an gesetzlich festgelegten Standards messbar machen; mit Tests zur Langlebigkeit von Textilien Verbesserungen im Design befördern, längere Garantien belohnen und zugleich die Verwendung gefährlicher Substanzen in der gesamten Fertigungskette schrittweise ausschließen.

Gleichzeitig ist die **Politik** gefragt, veränderte wirtschaftliche Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen vielfältige Geschäftsmodelle gedeihen können.

10. Anreize und Instrumente zur Förderung von lokalen „Repair-Initiativen“, Peer-to-Peer-Modellen sowie Geschäftsmodellen, die alle am Herstellungsprozess Beteiligten gleichberechtigt an der Wert schöpfung teilhaben lässt.

11. Niedrigere Steuern, finanzielle Anreize, gezielte Investitionsförderung und der Zugang zu Stadtzentren sollten kleine, nachhaltige und Fair-Trade-Unternehmen unterstützen, sich in der lokalen Wirtschaft und im Online-Handel zu etablieren.

12. Es müssen Plattformen geschaffen werden, die den Wissensaustausch und die Kooperation zwischen Unternehmen jeder Art und Größe gemeinsam mit weiteren Organisationen und Wissenschaftlern vereinfachen, und die einen ganzheitlichen Ansatz analog zum Ansatz der vorliegenden „Fashion at the Crossroads“ Studie verfolgen.

Bislang hat die Modebranche den übermäßigen Konsum von Bekleidung nicht problematisiert. Diese Recherche zeigt, dass es bereits zahlreiche Möglichkeiten gibt, das rasante Konsumtempo zu verlangsamen und Fortschritte hin zu einer echten Kreislaufwirtschaft zu fördern. Gefragt sind Veränderungen in der **DNA der Modebranche**, damit bewährte Nachhaltigkeitspraktiken umgesetzt und kreative Energien zu einer Neustellung der Weichen für die Zukunft genutzt werden. Anstatt weiter „business as usual“ zu betreiben und die fatalen Folgen des Fast-Fashion-Modells mit halbherzigen „Lösungen“ zu bekämpfen, können Unternehmen Produkte und Dienstleistungen schaffen, die echten Mehrwert und authentische Erlebnisse bieten und zugleich ein Umdenken der Kunden und von bestehenden Gesellschaftsnormen bewirken.

Notes

1. Der Detox Catwalk 2016 <http://www.detoxcatwalk.de/>
2. Fastcoexist (2016), The fascinating psychology of why and what we choose to recycle. August 2016; <https://www.fastcompany.com/3064880/the-fascinating-psychology-of-why-and-what-we-choose-to-recycle>
3. Global Fashion Agenda and The Boston Consulting Group (2017), Pulse of the Fashion Industry 2017, S. 111; https://www.copenhagenfashionsummit.com/wp-content/uploads/2017/05/Pulse-of-the-Fashion-Industry_2017.pdf
4. Global Fashion Agenda and The Boston Consulting Group (2017), op.cit. Siehe S.8, S.72, S.132
5. Der vollständige Bericht „Fashion at the Crossroads: a review of initiatives to slow and close the loop in the fashion industry“ unter www.greenpeace.org/international/Global/international/publications/detox/2017/Fashion-at-the-Crossroads.pdf
6. Nick Morley (2016), „Can clothing brands succeed and sell less (or better) stuff?“ „Reducing the volume of clothing being sold in developed markets is generally seen as the greatest current challenge to sustainability in apparel“; <https://www.linkedin.com/pulse/can-clothing-brands-succeed-sell-less-better-stuff-nick-morley>
- WRAP (2012), Valuing our clothes: the true cost of how we design, use and dispose of clothing in the UK, <http://www.wrap.org.uk/sites/files/wrap/VoC%20FINAL%20online%202012%2007%2011.pdf>
- WRAP (2017), Valuing our clothes: the true cost of fashion, <http://www.wrap.org.uk/sustainable-textiles/valuing-our-clothes%20>
7. WRAP (2012) op.cit. and WRAP (2017) op.cit.; provide statistics on how the environmental footprint across water, waste and CO2 can be reduced if the active life of clothing is extended by 9 months, thereby reducing the need for new purchases.
8. Die EU-Abfallrahmenrichtlinie von 2008 (2008/98/EG) legt fest, dass die EU und alle ihre Mitgliedstaaten rechtlich verpflichtet sind, Abfälle entsprechend der folgenden Reihenfolge zu entsorgen: Vermeidung (für Produkte); für Abfälle: Vorbereitung zur Wiederverwendung, Recycling, Verwertung, Beseitigung. <http://ec.europa.eu/environment/waste/framework/>
9. Die Detox-Prinzipien zielen darauf ab, die Verwendung und Freisetzung gefährlicher Substanzen in allen Phasen der Herstellung durch Einführung einer transparenten, systematischen und vorbeugenden Methode vollständig zu eliminieren. Siehe https://secured-static.greenpeace.org/international/Global/international/code/2016/Catwalk2016/pdf/Detox_Catwalk_Explained_2016.pdf
10. Fletcher, Kate (2016), Craft of Use - Post-Growth Fashion, Routledge, April 2016, S. 141.

Dieses Dokument ist eine Zusammenfassung des Greenpeace Reports "Fashion at the crossroads". Der vollständige Bericht stellt beste Praktiken verschiedener Unternehmen zur Entschleunigung der Stoffströme und dem Schließen der Materialkreisläufe vor und betrachtet das Herstellen, Nutzen und Entsorgen über den gesamten Produktlebenszyklus von Bekleidung hinweg. Als Antwort auf den "Pulse of Fashion Industry"-Report setzt er sich für alternative Szenarien ein.

greenpeace.org/international/Global/international/publications/detox/2017/Fashion-at-the-Crossroads.pdf

Herausgeber:

Greenpeace e.V.
Hongkongstraße 10
20457 Hamburg

Tel. 040/30618-0
mail@greenpeace.de
www.greenpeace.de

V.i.S.d.P.:

Dr. Kirsten Brodde

Autoren:

Madeleine Cobbing
Yannick Vicaire

Mitwirkende:

Alexandra Perschau
Anne Prahl
Karen Miller
Melissa Shinn
Paula Tejon Carbalal

Design: Rico Reinhold

Stand: 9/2017

Greenpeace ist international, überparteilich und völlig unabhängig von Politik, Parteien und Industrie. Mit gewaltfreien Aktionen kämpft Greenpeace für den Schutz der Lebensgrundlagen. Mehr als eine halbe Millionen Menschen in Deutschland spenden an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt.

greenpeace.org/international/en/campaigns/detox/timeline

GREENPEACE

